



Medienkonferenz «Gesundheit in der Sozialhilfe» vom Dienstag, 26. Mai 2020

REFERAT VON FELIX WOLFFERS, LEITER SOZIALAMT

Es gilt das gesprochene Wort

Werte Medienschaffende, guten Morgen

Die Sozialhilfe hat nicht nur den Auftrag, die Existenz von bedürftigen Personen zu sichern. Sie soll auch für die berufliche und soziale Integration der Sozialhilfebeziehenden sorgen. Gesundheitliche Einschränkungen sind aber bei Personen in der Sozialhilfe weit verbreitet und erschweren oder verunmöglichen die Integration in den Arbeitsmarkt.

Gesamtschweizerische Studien zeigen, dass deutlich mehr als die Hälfte der Sozialhilfebeziehenden gesundheitliche Probleme hat. Im Sozialamt der Stadt Bern sehen wir, dass bei gut einem Viertel der erwachsenen Personen so schwerwiegende gesundheitliche Einschränkungen vorliegen, dass eine Integration in den Arbeitsmarkt nicht möglich ist. Wie gross das Problem ist, zeigen einige Vergleichszahlen: Personen in der Sozialhilfe leiden beispielsweise fast doppelt so häufig an chronischen Schmerzen wie der Durchschnitt der Bevölkerung und sind doppelt so oft von psychischen Störungen betroffen.

Wir stellen fest, dass die Fälle mit gesundheitlichen Problemen in der Sozialhilfe zunehmen. Es gibt immer mehr Personen, die zu gesund für die IV, aber zu krank für den Arbeitsmarkt sind. Die Sparmassnahmen der letzten Jahre bei der Invaliditätsversicherung haben dieses Problem verschärft und führen zu einer zunehmenden Verlagerung von Problemen in die Sozialhilfe. Wer gesundheitlich angeschlagen ist, findet kaum eine Stelle. Kranke Personen sind deshalb in besonderem Mass auf Unterstützung durch die Sozialhilfe angewiesen. Gesundheitliche Probleme sind deshalb auch ein wichtiger Kostentreiber in der Sozialhilfe.

Es ist wegen der verschärften IV-Praxis und den steigenden Erwartungen des Arbeitsmarkts an die Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmenden zu erwarten, dass die Zahl der Sozialhilfebeziehenden mit gesundheitlichen Problemen weiter zunehmen wird.

Was kann die Sozialhilfe tun, damit es kranken Personen wieder besser geht und sie nach Möglichkeit wieder in den Arbeitsmarkt zurückfinden?

Das Sozialamt der Stadt Bern hat mit dem Bundesamt für Gesundheit zusammen untersucht, mit welchen Konzepten in der Sozialhilfe bei gesundheitlichen Problemen gearbeitet wird. Es hat sich gezeigt, dass in der ganzen Schweiz zielgerichtete und umfassende Grundlagen hierfür fehlen. Mit dem vorliegenden Grundlagenpapier will die Stadt Bern diese Lücke schliessen. Mit dem Grundlagenpapier «Gesundheit in der Sozialhilfe» haben wir schweizweit erstmalig eine umfassende und fundierte fachliche Grundlage für den Umgang mit dem Thema Gesundheit in der Sozialhilfe geschaffen.

Schon heute arbeiten die Sozialarbeitenden in der Sozialhilfe mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten und weiteren Leistungserbringenden im Gesundheitsbereich zusammen. Die Sozialhilfe versucht, durch Koordination, Vernetzung und Beratung eine Verbesserung der Situation der Betroffenen zu erreichen. Schwierig werden zielführende Interventionen hingegen bei komplexen oder diffusen Krankheiten, bei fehlenden oder unklaren Diagnosen oder bei fehlender Krankheitseinsicht bei den betroffenen Personen. Hier stösst die Medizin an ihre Grenzen und die Sozialhilfe erst Recht.

Mit dem vorliegenden Konzept wollen wir die Handlungsmöglichkeiten der Sozialarbeitenden in der Sozialhilfe bei gesundheitlichen Problemen erweitern. Wir wollen so dazu beitragen, dass sich die Lebensqualität und die Gesundheit der unterstützten Personen verbessern.

Hierfür setzen wir auf verschiedenen Ebenen an:

- Wir verbessern für die Sozialarbeitenden den Zugang zu Gesundheits-Fachwissen und entwickeln Angebote, die zur Klärung der Gesundheitssituation beitragen.
- Wir verbessern die Koordination zwischen den verschiedenen involvierten Leistungserbringenden und streben ein zielgerichtetes Case Management im Gesundheitsbereich an.

- Wir fördern die Gesundheitskompetenz der unterstützten Personen und reduzieren mit präventiven Massnahmen gesundheitliche Probleme.
- Wir stellen neue, niederschwellige Angebote für die soziale Integration zur Verfügung.

Für diese verschiedenen Bereiche enthält das Grundlagenpapier «Gesundheit in der Sozialhilfe» zwölf Massnahmen und Projekte. Wir haben – teilweise zusammen mit Partnerorganisationen – verschiedene Pilotprojekte entwickelt, welche mithelfen sollen, dass Personen in der Sozialhilfe aus dem Teufelskreis von Armut und Krankheit herausfinden können.

Welche positiven Effekte können wir von den geplanten Massnahmen erwarten?

- Wenn Personen in der Sozialhilfe in gesundheitlichen Fragen besser unterstützt werden, trägt das dazu bei, ihre Situation zu stabilisieren und mittelfristig zu verbessern.
- Die Lebensqualität dieser Personen wird so verbessert.
- Die Chancen auf eine berufliche Wiedereingliederung steigen, wenn sich die gesundheitliche Situation positiv entwickelt.
- Dank präventiven Massnahmen können Krankheiten verhindert oder deren Verlauf positiv beeinflusst werden.
- Gleichzeitig werden auch die Sozialarbeitenden wirksam unterstützt und können noch zielgerichteter helfen.

Die geplanten Massnahmen sollen nicht nur zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei den unterstützten Personen beitragen. Sie sollen auch zu Einsparungen bei der Sozialhilfe und im Gesundheitsbereich führen.

Es gibt aber auch klare Grenzen: Wir können trotz innovativer Projekte keine Wunder erwarten. Bei chronischen Erkrankungen sind kurzfristige Erfolge sehr selten. Der Arbeitsmarkt ist für Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen äusserst schwierig. Wer krank ist, hat auch bei grossem Engagement bei der Stellensuche nur wenig Aussicht auf eine Anstellung.

Mit den geplanten Massnahmen machen wir erste Schritte in einem schwierigen Gelände. Nicht alle Massnahmen werden erfolgreich sein. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir mit den verschiedenen Projekten wertvolle Erfahrungen auf dem Weg zu einer verstärkt gesundheitsorientierten Sozialarbeit sammeln können.